Hilfe für Temeschwar (Timisoara)

Ein Bericht von Joachim Hof

Rumänien

Wissen Sie, wo Rumänien liegt? Irgendwo hinter dem „Eisernen Vorhang." Aber den gibt es ja nicht mehr. Rumänien: Der Name erinnert mich an die Heimat von Graf Dracula, an Transsilvanien. Ein Blick in den Atlas klärt etwas auf: Siebenbürgen gab es da und das Banat und, bei uns heute als weltvergessene, gottverlassene Gegend bezeichnet, die „Walachei".

Ich habe für die Statistik den Computer befragt. Er hat unter Rumänien unter anderem gespeichert:

Bevölkerungszahl ..... 23,3 Millionen
Bevölkerungsgruppen
Rumänen 89%
Ungarn 8%
Deutsche 2%
Religionen
Orthodoxe 80%
Katholiken 6%
Andere 14%
Entfernung
Bonn-Bukarest ..... 1583 km
Information
für Touristen: ..... Nahrungsmittel-
..... knappheit
Staatsoberhaupt: ..... Ion Iliescou
Staatsform: ..... vorübergehend

Rückblick

Sie erinnern sich: Dezember 1989. Staatspräsident Nicolae Ceausescu wird gestürzt, das kommunistische Regime soll durch freie Wahlen abgelöst werden. Während die Revolution für Demokratie und Marktwirtschaft in Timisoara (=Temesvar) noch tobt, erhalten westliche Journalisten und Kameraleute erstmals Einblick in das bis dahin dicht abgeschottete Rumänien.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Rumäniens werden schnell erkannt. Man weiß, daß es einen langen und beschwerlichen Weg in die Demokratie und in geregelte wirtschaftliche Verhältnisse geben wird.

Ceausescus Ehrgeiz war es, Rumänien zu dem Ostblockland mit der geringsten internationalen Verschuldung zu machen. Dadurch war rigoroses Sparen angesagt. Strom gab es oft nur stundenweise, Trinkwasser wurde öfters abgestellt, die Versorgung mit Lebensmitteln war mangelhaft. Konsumgüter wie Kühlschränke, Fernseher oder Waschmaschinen waren überhaupt nicht zu bekommen, und wenn sie vereinzelt angeboten waren, wurden so horrende Preise verlangt, daß der Normalbürger sie sich nicht leisten konnte.

In der medizinischen Versorgung fehlte es hinten und vorne: medizinische Verbrauchsgüter, Medikamente und Laboreinrichtungen waren rar.

Die jungen Familien wurden angehalten, dem kommunistischen „Landesvater" möglichst viele Kinder zu schenken. Die Familien mit gesundem Nachwuchs brachten ihre Kinder trotz der ständigen Lebensmittelknappheit einigermaßen „über die Runden". Wehe den Familien, denen ein behindertes Kind geboren wurde. Dieses „unwerte Leben" wurde aus der Familie herausgerissen und in staatliche Heime deportiert.

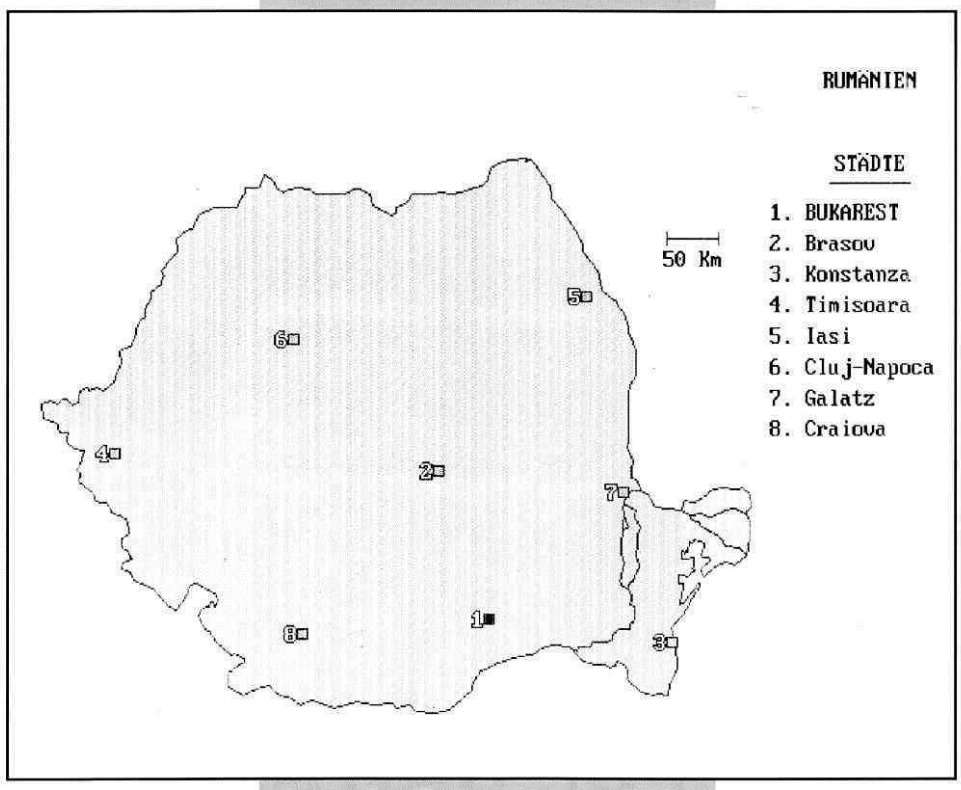
Dort vegetierten die Kinder in Verschlägen vor sich hin. Sie wurden wie Tiere gehalten und von nur wenigen Pflegerinnen oder Pflegern lediglich bewacht.

Wie erschütternd die sozialen Verhältnisse unter der kommunistischen Gewaltherrschaft Ceausescus waren, wurde durch eine Reportage von Spiegel-TV der Weltöffentlichkeit offenbar. Die Reporter brachten Bilder aus dem Kinderheim von Cighid in die freie Welt, die zeigten, mit welchem menschenverachtenden Zynismus die Bevölkerungspolitik Ceausescus durchgeführt wurde.

Hilfe tut not

Eine Delegation des Landes Nordrhein-Westfalen reiste am 17. April 1990 nach Rumänien, um an Ort und Stelle die schier unglaublichen Bilder zu überprüfen, um dann Möglichkeiten für eine schnelle und wirksame Hilfe zu erkunden.

Die Frauen und Männer mußten mit Entsetzen feststellen, daß die Bilder von Cighid nur ein Abklatsch der Wirklichkeit waren. Die Kinder litten an Mangelerkrankungen und Unterernährung, sie hatten Erfrierungserscheinungen und waren von Flöhen und Krätze befallen. Sofern die Kinder überhaupt Kleidung trugen, war diese ungereinigt und oft mit Exkrementen und Erbrochenem verschmiert. Es fehlte an allem: an Betten, an Spielzeug, an Kleidung, an Medikamenten, an Waschmaschinen ebenso wie an Kücheneinrichtungen und sanitären Anlagen. Soweit Heizungsanlagen



vorhanden waren, funktionierten sie nicht. Toiletten, Duschen oder Waschbecken waren in der Regel unbrauchbar oder erst gar nicht vorhanden. Die schlechte Bausubstanz und eine mangelnde Belüftung der Gebäude ließen die Wände feucht und schimmelig werden.
Ein Mitglied der Delegation berichtete:
„... Nach langem Suchen fanden wir dieses Heim, am Ortsausgang gelegen, nur über eine Schotterpiste zu erreichen. Bereits aus einiger Entfernung schlug uns ein Geruch entgegen, der nicht zu definieren war. Das erste, was ich von diesem Heim sah, waren drei stark verkommene Gebäude und ein Gitterverschlag, in dem rund 30 Kinder eingesperrt waren, bewacht durch eine Pflegerin.
In den Gebäuden selbst funktionierte nichts. Wasser, Strom und Heizung waren bereits vor längerer Zeit ausgefallen. Die Küche war offensichtlich durch eine Verpuffung kohlrabenschwarz und nicht mehr zu benutzen. In den Zimmern boten sich Bilder, die ich nicht vergessen werde. Geistig oder körperlich behinderte Kinder lagen teilweise auf dem Fußboden in ihren Exkrementen. Krankheit und Tod waren allgegenwärtig. Das Personal stand völlig hilflos vor den sich stellenden Problemen.
Unsere Nachforschungen ergaben, daß dieses Heim im April 1990 mit 60 Kindern belegt war. Lediglich acht ungelernte Pflegerinnen bildeten das gesamte Personal. Den größten Schock aber bereitete die sauber geführte Buchhaltung des Heimes. Hier war nachzulesen, daß im Laufe des Jahres 1989 rund 80% der Kinder dieses Heimes gestorben waren, offiziell fast ausnahmslos an Lungenentzündung. Für alle von uns war klar, daß dies nur die offizielle Lesart für den Tod durch die äußeren Verhältnisse war."
Im April 1990 lebten in rund 145 Heimen rund 21 500 Kinder unter ähnlichen menschenunwürdigen Bedingungen. Viele von diesen Kindern hätten mit unverzüglicher Hilfe schnell in ein normales Leben zurückkehren können.

Hilfe aus Horchheim

Die schockierenden Nachrichten erreichen über einen Arzt das Marienhospital von Gelsenkirchen, das von den Schwestern der ARMEN DIENSTMÄGDE JESU CHRISTI (="Dernbacher Schwestern") betreut wird. Eine Schwester wird vom Mutterhaus geschickt, um sich die Misere anzusehen: sie kann die Mißstände nur bestätigen.

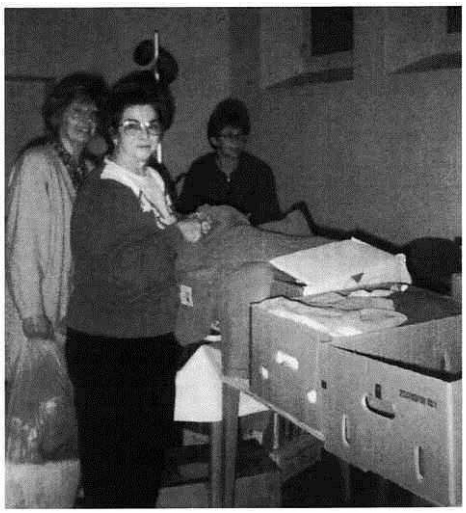
SPD

Allen Horchheimern wünschen wir eine schöne und harmonische Kirmes

Ihr Stadtrat Dr. HARTMUT KERN

SPD Horchheim • Alte Heerstraße 57 • Telefon 7 54 49

Über das Mutterhaus in Dernbach kommt die Kunde der notleidenden Kinder an den Pfarrgemeinderat in Horchheim. Spontan wird vom Pfarrgemeinderat und den Schwestern des St.-Josefsklosters eine Hilfsaktion für die Kinder in Temesvar auf die Beine gestellt.
Ende Mai schon stapeln sich im Klosterkeller die Spenden: Spielzeug, Baby- und Kinderbekleidung, Mützen, Schals, Schuhe...
Schwester Salvina vom Josefskloster erzählt mir, daß die Frauengemeinschaft und einige Männer bei dieser Aktion 190 Kartons vollgepackt haben. Am 15. Juni 1992 geht der Transport, vom Caritasverband Essen zusammengestellt, auf die lange Strecke nach Temesvar.
Im Herbst 1992 rufen die Schwestern zusammen mit dem Pfarrgemeinderat erneut zu einer Rumänienaktion auf. Schwester Salvina: „Das Echo war überwältigend. Wir haben die gespendeten Sachen in einer leeren Garage gelagert. Die war schließlich voll, bis zum letzten. Wir wußten nicht mehr wohin."



Die Sachen wurden geordnet und verpackt. Von Montag (23.11.92) bis Mittwoch (25.11.92) haben mehr als 15 Frauen der Frauengemeinschaft in etwa 60 Arbeitsstunden über 500 Kartons mit Hilfsgütern vollgepackt. An Geldspenden kamen noch mehr als 5.800 DM zusammen.

Erste Hilfe = dringendste Hilfe

Mittlerweile ist es stiller geworden um Rumäniens Waisenheime. Dank der überwältigenden Hilfsbereitschaft ist in vielen Einrichtungen die Grundversorgung fürs erste einigermaßen gesichert: Die Jungen und Mädchen bekommen genug zu essen, werden medizinisch versorgt und tragen saubere Windeln und saubere Kleidung.
Was bleibt, sind die schweren seelischen Schäden, die die Kinder davongetragen haben. Jedes Kind brauchte eigentlich eine feste Bezugsperson ganz für sich allein. Besonders die größeren Kinder, die jahrelang ohne jegliche Zuneigung dahinvegetieren mußten und geistig verkümmerten, sind hochgradig gestört. Stereotyp schaukeln die einen mit dem Oberkörper hin und her, andere schlagen mit dem Kopf an die Wand, manche werfen sich schreiend auf den Boden, wieder andere sitzen nur stumm in einer Ecke und stieren teilnahmslos vor sich hin.
Was jetzt und für die weitere Zukunft fehlt, sind einheimische, heilpädagogisch ausgebildete Fachkräfte. Eine Fachschule für sozialmedizinische Berufe hat ihren Betrieb bereits aufgenommen: Derzeit werden 150 junge Männer und Frauen von 15 deutschen und rumänischen Lehrern zu Kinderkrankenschwestern und Erziehern ausgebildet. Sie gestalten das Freizeitprogramm für die Kinder, denn Basteln, Geschichten erzählen, Singen und Spielen ist für die Kinder wie ein großes Abenteuer. All das haben sie vorher noch nie getan.

Helfen Sie mit

Wenn Sie als Leser/in vom Kirmes-Magazin helfen wollen, die Lage der Kinder in Rumänien auch für die Zukunft zu verbessern, wenden Sie sich an den Pfarrgemeinderat, die Schwestern im St.Josefskloster oder nehmen Sie einfach eine „Spendenerklärung" aus dem Foyer der Kirche mit. Dort erfahren Sie alles Notwendige.

Joachim Hof ❍

Quellen:

Gespräch mit Schwester Salvina von den „Dernbacher Schwestern";
Gespräch mit der Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates der Pfarrei St. Maximin;
Schriftverkehr zwischen der Pfarrei St. Maximin und dem Mutterhaus der ARMEN DIENSTMÄGDE JESU CHRISTI;
Jorczyk, Georg: Die Kinder sollen wieder lachen können. In: Kirchenzeitung Köln 3/93 S. 32;
NRW hilft Rumänien - eine Bilanz nach zwei Jahren. Hrsg. Presse- und Informationsamt der Landesregierung Nordrhein-Westfalen.

Wollten Sie nicht schon immer ..... etwas mehr darüber wissen, was im Stadtrat und in den Ausschüssen so läuft?

Wollten Sie nicht schon immer,..... daß Ihre Ideen / Anregungen – z.B. für ein noch schöneres Horchheim – in die Arbeit der Stadtpolitik mit einfließen?

Wenden Sie sich an Ihre Horchheimer Stadträtin der GRÜNEN:

Ingrid Stölzgen
Emser Straße 316
Ko.-Horchheim
Telefon 70 13 19